

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 29 (1936)
Heft: 1

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Liebe Schwestern!

Auf die verflossenen Festtage hin sind mir aus lieben Schwesternhänden so viele herzliche Grüsse und Wünsche zugekommen, dass ich sie einzeln unmöglich beantworten kann. Ich erwidere sie hier mit ebensoviel aufrichtig gemeinten Grüssen und Wünschen und mit dem Gefühl tiefer Dankbarkeit für so reichliche Anhänglichkeit.

Und nun fühle ich mich verpflichtet, Euch ein Geständnis abzulegen:

Vor Jahresfrist habt Ihr mir in ungemein sympathischer und wohlthuender Weise einen Beweis dieser Anhänglichkeit und Eures Zutrauens gegeben, indem Ihr Euch darum bemühtet, dass ich die Leitung der Stiftung vorläufig noch beibehalte. Ich glaubte, diesem Wunsche im Interesse der Schule nachgeben zu müssen. Wenn ich mich nun nach einem weiteren vollen Jahre entschlossen habe, dieses Amt doch niederzulegen, so möget Ihr darin keinen Akt der Undankbarkeit erblicken. Mein Rücktritt erfolgt heute, weil er mir im Interesse der ganzen Stiftung zu liegen scheint.

Die spezielle Leitung der Schule war, trotzdem sie mir einen schönen Lebensinhalt bedeutete, nicht immer leicht; an Kämpfen hat es nicht gefehlt. Allein ich hatte meinem Vorgänger an seinem Totenbette versprochen, für das Wohl der Schule alles einzusetzen, daher hielt ich es für meine Pflicht, dieses Gelöbnis zu erfüllen. Das hat mir geholfen, vieles zu ertragen. Dabei hat mir die Schulleitung ein grosses Geschenk gebracht: den Verkehr mit Euch Schwestern. Dafür danke ich Euch. Noch ein weiteres half mir: Ich hatte das Glück, an meiner Seite eine Oberin zu sehen, die unentwegt dem gleichen Ziele zustrebte und neben ihrer reichen Erfahrung ein seltenes Verständnis für alles Menschliche in sich trug. Von ihrer hohen Berufsauffassung habe ich als Arzt viel lernen können. Ich danke auch ihr an dieser Stelle. Möge der mütterliche Sinn, mit dem sie Euch je und je betreut hat, der Schule auch fürderhin erhalten bleiben.

Einem allgemeinen Wunsch, ich möchte wenigstens vorläufig den Unterricht noch in Händen behalten, habe ich noch einmal nachgegeben. Für mich bleibt das ein grosses Geschenk, weil es mir den Kontakt mit der Jugend und ihren neuzeitlichen Anschauungen aufrecht erhält. Wenn ich nun auch offiziell Euer Leiter nicht mehr sein kann, so hoffe ich, dass der freundliche Verkehr unter uns doch nicht abgebrochen werde. Euer Lebensweg wird mir stets am Herzen liegen und es wird mir immer eine grosse Freude sein, von Euch zu hören und Euch zu sehen.

Unserer lieben Lindenhofschule aber wünsche ich von ganzem Herzen ein frohes und erspriessliches Gedeihen. Daran können wir auch aus der Ferne alle helfen. Das wollen wir tun, solange uns das Leben noch vergönnt ist.

Mit herzlichem Gruss verbleibe ich stets

Euer Dr. C. Ischer.

Lindenhof, Januar 1936.

Liebe Schwestern!

Seit dem Erscheinen der letzten «Lindenhofpost» sind mir Hunderte und Hunderte von Briefen aus dem In- und Ausland zugekommen.

Als aller Weihnachtstrubel vorbei war, zündete ich die Kerzen an meinem Christbäumchen an und nahm meine Kiste voller Zuschriften vor. In der Stille der Nacht vertiefte ich mich in Eure lieben, teilnehmenden, verstehenden Zeilen, und ein grosser Friede und ein Freuen kam über mich. Ihr habt mein ehrliches Wollen, meine Liebe zur Sache und zu Euch allen herausgeföhlt. Es beglückt mich, dass ich mich mit vielen von Euch auf eine Weise verbunden fühlen darf, die allem Wechsel standhält.

Ich hätte mir nie träumen lassen, dass mir ein solch ungeahnter Strom von Anhänglichkeit und Liebe, von Anerkennung und Dankbarkeit zufließen könnte. Natürlich weiss ich selbst am besten, dass alles menschliche Wirken nur Stückwerk ist. Zu gerne hätte ich jeden einzelnen Brief persönlich eingehend beantwortet, leider ist es ein Ding der Unmöglichkeit. So möchte ich Euch durch unser «Blättli» warm und herzlich danken.

Einige von Euch denken, die moderne Jugend habe mir das Leben schwer gemacht. Im Gegenteil! Ich betrachte den Umgang, das Mitgehen mit der Jugend als ein Privilegium. Natürlich hat die moderne Jugend ihre Fehler, die einem zu schaffen machen, aber hatten wir seinerzeit nicht ebenfalls welche, wenn vielleicht auch etwas andere? Vergessen wir doch nie, dass wir auch einmal Anfängerinnen waren. Sicher ist ein ernstes Suchen, ein aufrichtiges gutes Wollen in einem Grossteil unserer Jugend. Jeder neue Kurs bringt viel Idealismus, viel Begeisterung mit, wir älteren Schwestern haben darüber zu wachen, dass diese mächtigen Triebfedern zu möglichst vollkommener Berufserfüllung nicht von rauher Hand zerstört werden.

Anderen Schwestern, welche ohne weiteres annehmen, ich hätte viel gelitten an Schwerem, an Ungerechtigkeit, Uebertreibung, Verleumdung, Missdeutung meiner besten Absichten, möchte ich zu bedenken geben, dass, wer in einem öffentlichen Amte steht, sich derartiges als selbstverständlich gefallen lassen muss. Schaut Euch doch nur um im Leben, ist es nicht so? Aber auch der unsichtbare und unfassbare Feind, der hintenherum geht und unterminiert, wird wohl keinem erspart bleiben, der auf exponiertem Posten steht. Auch das wird uns nicht verbittern, wenn wir uns selber nicht zu wichtig nehmen, uns nicht für unfehlbar halten. Wir müssen nur «ja» sagen zu allem, was uns das Schicksal bringt, an jeglichem Geschehen zu wachsen und zu reifen suchen, damit wir unsere Mitmenschen besser verstehen, ihnen mehr sein können.

Wieder andern Schwestern möchte ich sagen, dass es freilich in 30 Jahren so kommen musste, dass ich nun noch die einzige bin, welche alle Schwestern, die je durch unsere Schule gegangen sind, kennt. Dass das einmal aufhören muss, liegt in der Natur der Sache. Eine neue Oberin wird sich einleben und wartet auf Euer Vertrauen. Euch darin zu stärken, werde ich auch aus der Ferne bestrebt sein.

Viele Schwestern schreiben, wegen der Demission von Herrn Dr. Ischer und mir werde ihnen der Lindenhof fremd, sage er ihnen nicht mehr viel.

Da möchte ich Euch ernstlich bitten, unser grosses, wichtiges Werk nicht mit den Personen zu verwechseln. Gleich wie Herr Dr. Ischer und ich die alte Anhänglichkeit an unsere Schule bewahren werden, so sollt auch Ihr es tun. Wir müssen in Solidarität, geschlossen, hinter unserer lieben Schule stehen, in der Nähe und in der Ferne treu zu ihr halten, an ihrer Förderung mitarbeiten. Wir sind Herrn Dr. Ischer sehr dankbar, dass er wenigstens seine von allen Schwestern so hochgeschätzten Stunden beibehält.

Herzlichen Dank für Eure vielen freundlichen Einladungen aus Ost und West, aus Süd und Nord, sogar aus fernen, fremden Ländern. Ihr wisst, dass ich gerne wandere und reise. Wenn mich mein Weg in Eure Nähe führen sollte, wird es mich freuen, einen Moment bei Euch verweilen zu dürfen zu frohem Zwiegespräch.

Verschiedene verheiratete Schwestern frugen an wegen der militärischen Verpflichtung. Dieselbe fällt dahin für verheiratete Schwestern. Etliche derselben meldeten sich in verdankenswerter Weise für freiwilligen Dienst bei Notlage. Hoffen wir zuversichtlich, dass weder Krieg noch gefährliche Seuchen unser Vaterland bedrohen werden.

Der frühe Heimgang unserer vielgeprüften Schwester Gerda Hoffmann aus dem 48. Kurs hat uns alle bewegt. Nach langem, schwerem Lungenleiden starb Schwester Gerda im Alter von 35 Jahren. Sie hatte ihr Irdisches bis aufs kleinste geordnet. Schwester Gerda bat mich, alle Schwestern von ihr zu grüssen und die ihr in so reichem Masse erwiesene Liebe und Teilnahme herzlich zu verdanken.

Der Lindenhof war sehr gut besetzt bis zu den Weihnachtsfeiertagen. Wir verlebten eine schöne, heimelige Festzeit in gewohnter Weise. Alle Eure Neujahrswünsche erwidern wir herzlich. Mögen die kommenden Zeiten einem jeden von uns bringen, was ihm frommt.

Vieles hätte ich Euch noch zu sagen, zu erzählen, aber ich bin schon zu lange geworden.

Ich grüsse Euch in alter Verbundenheit und in herzlicher Dankbarkeit.

Eure *Erika A. Michel*.

Schwester Gerda Hoffmann †.

Am 17. Dezember trug man in Unterkulm die sterblichen Ueberreste der allzu früh von uns geschiedenen Schwester Gerda Hoffmann zur letzten Ruhe. Sie war seit Jahren einem schweren Lungenleiden unterworfen, das ihr jedoch nie die Hoffnung auf Genesung und einen gesunden Lebensmut zu rauben vermochte. Voll Zuversicht unterzog sie sich deshalb im Kantonsspital St. Gallen einer schweren Operation, welche aber nicht mehr den Lauf eines unerforschlichen Schicksals ändern konnte. Ein von treuester Pflichterfüllung getragenes Leben fand, zehn Tage nach der Operation, ein unerwartet rasches, vorzeitiges Ende.

Im Alter von 22 Jahren entschloss sich Schwester Gerda aus Neigung zu unserem schönen Beruf, der dann auch ihr ganzes Wirken und Denken voll beanspruchte. Schon zwei Jahre nach ihrer Diplomierung wurde sie von ihrem Leiden befallen, von welchem sie in Montana Erholung suchte. In der Folge war es ihr nur noch teilweise vergönnt, sich ihrem geliebten Beruf zu widmen, tat es aber, wenn es die Umstände ihr erlaubten, voll und ganz, zuletzt in Davos. Durch das eigene Leiden wusste sie, wie kaum jemand, sich ihren Pflegebefohlenen anzupassen und sich in ihrem Seelenleben zurechtzufinden. In der unbeschränkten Verehrung, die ihr deshalb von ihren Patienten zuteil wurde, fand sie denn auch

höchste Belohnung und Befriedigung, bis die fortgeschrittene Krankheit sie neuerdings, diesmal in der Heilstätte Barmelweid, zur Ruhe zwang. Doch auch während der langen Kur blieb sie nicht untätig. In rastloser und zielbewusster Selbstarbeit suchte sie sich auf allen nur möglichen Gebieten weiterzubilden und bestrebte sich dadurch, auch aus sich selbst das Beste herauszuholen. Eine selten tiefe Seele, wuchs sie durch das Leid gross über den Alltagsmenschen hinaus, sodass sie hie und da vielleicht den engeren Kontakt mit der grauen Wirklichkeit verlor, was wohl auch gelegentlich zu Missverständnissen führen konnte. Doch dieselben jeweilen bald zu klären, genügten ihre ausgesprochene Demut, ihre hohen Ideale, ihre Hingabe und Dankbarkeit.

Schwester Gerda ist von uns gegangen, und erst jetzt wird mir die Bedeutung eines ehemals kaum beachteten Ausspruchs bewusst: «Ich hatte es so gut gemeint, aber es kam anders, als ich dachte.» Diesem Ausspruch möchte ich beifügen: Du hast einen guten Kampf gekämpft! Wir wollen versuchen, ihn in deinem Sinne weiter zu kämpfen! Du aber, liebe Schwester, ruhe in Frieden! Schw. J. B.

Personalnachrichten.

Anzeigen. Es haben ihren Vater verloren: Schw. Anna Grossenbacher in Braunwald, Schw. Anna Däpp in Oppligen, die Schwestern Lena Nesensohn-Stoll in Oberhofen und Lydia Stoll in Erlenbach i. S., Schw. Madeleine Jenny in Erlenbach i. S. — Frau Ida Hahn-Lüthi in Dornach betrauert ihre Mutter. — Frau Catherine Spiess-von Steiger in Zürich erlebte den tiefen Schmerz, ihren Gatten zu verlieren. — Schw. Berthy Reber in Kehrsatz hat sich mit Herrn Peter Betsche in Basel verlobt. — Schw. Berta Probst von Interlaken zeigt uns ihre Vermählung mit Herrn Ernst J. Sommer in Bern an. — Frau Dr. Hedwig Lang-Bucher in Basel meldet die glückliche Geburt einer Monika Elsbeth. — Frau Marina Leutwyler-Spiegel in Bümpliz bei Bern stellte uns ihren herzigen Hansli vor. — Frau Esther Bossert-Matthey Doret in Riehen-Basel freut sich über ihren Sohn Rudolf Hans. — Frau Luise Reidiger-Holenweg in Basel ist glückliche Mutter eines kleinen Alfred. — Ihr wisst, dass wir stets herzlichen Anteil nehmen an Freud und Leid, an allem, was Euch bewegt.

Diverses. Schw. Klara Sieber von Lüterkofen hat das Hebammenexamen mit Erfolg bestanden im Frauenspital Bern. — Schw. Pauline Hess amtet als Gemeindeschwester in Witikon-Zürich, in derselben Gemeinde, in welcher ihr Vater über 15 Jahre lang als Pfarrer tätig war. — Im Dalerspital in Freiburg arbeiten folgende unserer Schwestern: Clarisse Neuwerth, Martha Gloor, Hedwig Rüegg, Hulda Knecht, Gertrud Tribolet. — Schw. Gertrud-Georgette Müller ist als Gemeindeschwester nach Hindelbank gewählt worden. — Schw. Hedwig Anderfuhren-Knecht in Zürich ist glückliche Mutter zweier Kinder. — Schw. Gertrud Hungerbühler sendet Neujahrgrüsse aus Kapstadt und sagt, dass es ihr sehr gut gefalle in all der Blumenpracht. Sie hat den Tafelberg bestiegen. — Schw. Alice Wagner ist Dauernachtwache in der kantonalen Krankenanstalt Aarau. — Schw. Emilie Gruber besorgt Privatpflegen in Luzern. — Die reizenden Bilder ihrer Kinder, welche uns verschiedene gewesene Schwestern als Gratulationskarten schickten, verdanken wir recht herzlich. — Schw. Ida Hausammann weilt in England.

Vergabung. Zum Andenken an Schw. Gerda Hoffmann wurden von Schw. Rosalie Purtschert in Luzern der Hilfskasse für kranke Lindenhofschwestern Fr. 10.— zugewiesen (anstatt einer Kranzspende). Herzlichen Dank!

Verloren. In Zürich: Das Kreuzchen des Anhängers Nr. 211.

Gesucht für Privatklinik: Eine tüchtige, erfahrene Narkosenschwester. Anmeldungen an Frau Oberin.